

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

20.1.1943 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954928)

inneren Vorgänge bei unseren Gegnern so wenig wie auf mögliche Auseinandersetzungen in ihrem Kreise.
Die vorher erwähnten Erscheinungen im englischen Parteilieben oder die vorsichtigen Anzeichen in der Gesetzgebung sind natürlich nur Symptome. Wichtiger ist, was sich in den Fabriken, Familien, Truppenlagern tut. Was alles dazu beigetragen hat, das Gesicht des heute nicht bloß durch die Kriegsanstrengungen bestimmten, sondern bewusst proletarisch werdenden Englands zu bestimmen, liegt auf verschiedenen Gebieten: die Evaluierung führt dazu — die Durchfäuerung des Landes mit großstädtischen, dann aber auch mit landflüchtigen Elementen aus allen möglichen Ländern — der Luftkrieg — der Eindruck der überbezahlten, ammaßenden amerikanischen Einquartierung — vor allem aber auch die riesigen Steuerlasten, die wirklich einen gewissen Abbau der Plutokratie von innen bedeuten — und die Mobilisierung der Frauen zum Fabrik- oder Wehrdienst in einem früher einfach nicht für möglich erachteten Maß. England ist heute gerade von den Frauen her in einer Auflösung der alten Formen begriffen, die fast auf sozialistische Einflüsse gemahnt, jedenfalls gar nichts mehr gemein hat mit den Verhältnissen in den USA. oder jeder anderen richtigen Plutokratie.

Auf allen Gebieten zeigt sich die völlige Verschiedenheit vom vortagen Weltkrieg, den England ja noch irgendwie als gewinnender Teil mitmachte. Diesmal, wo wohl jeder weiß, daß selbst ein „Sieg“ nur den Kampf mit neuen Problemen und Schwierigkeiten, alten Gespenstern und Sorgen bedeutet, ist sogar die Nationalierung eingegangen in jenes Weltbild, das viele Engländer als ihr nunmehr bleibendes ansehen. Man rechnet nicht mehr mit einer Rückkehr in die alte, liberale Welt, man richtet sich ein auf Planwirtschaft, Kontingentierung, Reglementierung — im künftigen Frieden vielleicht mehr noch als heute.
Jedermann wird einwenden, daß ein Mann wie Churchill, Top des Freideutertums und Tory, trotz seiner diktatorischen und abenteuerlichen Umwandlungen, zu diesem Wille des heutigen oder gar des sich entwickelnden künftigen Englands sehr schlecht paßt. Das ist richtig. Er würde wahrscheinlich selbst in einem — gottlob so unwahrscheinlichen Fall wie dem eines englischen Sieges — kaum einen Tag überdauern. Bis zur Niederlage wird er stehenbleiben als seltsames Symbol dieses Englands, das mit diesem Krieg, den es am ersten offenen Kriegstage verlor, seinen Inhalt, seinen Sinn und seine Seele verloren hat — auf der Suche nach neuen Formen — nur noch das Werkzeug finsterner Gewalten, weit mehr als selber handelnd ist.

Deutsch-schweizerischer Verrechnungsverkehr geändert

Bern, 20. Januar.
In den seit einigen Wochen in Bern zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen wurde eine abschließende Vereinbarung nicht erzielt, so daß das am 31. Dezember abgelaufene und bis 15. Januar vorläufig verlängert gebliebene Verrechnungsabkommen erloschen ist. Zur Ermöglichung eines weiteren Warenverkehrs werden trotzdem die Verrechnungskonten einseitig fortgeführt und der Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auch weiterhin unter den bisherigen Bedingungen abgewickelt.

Darlans Mörder verrät seine Auftraggeber

Stockholm, 20. Januar.
Wie aus einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet“ hervorgeht, glaubte der Mörder Darlans, Bonnier de la Chapelle, daß er nicht hingerichtet werden würde. Als er zur Erschießung geführt wurde, glaubte er immer noch, daß man gegen ihn blinde Schüsse richten würde. Als er das Todesurteil erfuhr, erklärte er, daß es nicht durchgeführt werden würde. Der Mörder war bis zum letzten Augenblick überzeugt, daß er gerettet werden würde. Aus dem Verhalten des Mörders geht eindeutig hervor, wer sein Auftraggeber war. Bis zum letzten Augenblick war er noch überzeugt, daß der Secret Service ihn irgendwie retten würde.

Im Geiste enger Kameradschaft mit Japan

Ranking, 20. Januar.
Präsident Wangtshingwei forderte in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer des obersten Verteidigungsrates in einer Vorkämpfer der Soldaten Ranking sowie das militärische Personal der Nationalregierung auf, den Kampf für die Selbstständigkeit Chinas im Geiste der engeren Kameradschaft mit den kaiserlich-japanischen Streitkräften fortzusetzen. Das in der westlichen Erde eingeschlossene Tschungking-Regime sehe unter ernstlichem und amerikanischem Druck seine unedlen Versuche, Frieden und Ordnung in der durch die Nationalregierung betriebenen Zone zu fördern, fort. Um des endgültigen Erfolges in der allgemeinen Friedensbewegung sicher zu sein, lasse er, gab es nur eine Möglichkeit, nämlich den Eintritt Chinas in den letzten Krieg, um bei der Ausrottung des schamlosen Regimes Einflusses in Ostasien und der Zerstörung des Tschungking-Regimes mitzuhelfen.

Tschungking-General und 40000 Mann schießen die Waffen

Peking, 20. Januar.
Wie Domei berichtet, hat sich General Wu Wawen mit 40000 Soldaten der Tschungking-Truppen im Raum von Schantung und Kinansu der überlegenen japanischen Streitmacht ergeben. Kurz danach richtete General Wu Wawen über den Rundfunk eine kurze Ansprache an seine alten Waffenkameraden unter dem Tschungking-Regime. Er forderte diese dringend auf, doch die Aufrichtigkeit ihres weiteren Widerstandes gegen Japan nach dem Eintritt der Ranking-Regierung in den Krieg zu erkennen.

Der kroatische Finanzminister Dr. Vladimir Kosar, der in Begleitung von fünf Finanz- und wirtschaftspolitischen Sachverständigen Kroatiens mehrere Tage lang in Berlin gewohnt hatte, hat Dienstagabend die Reichshauptstadt wieder verlassen.
Wie das japanische Kriegsministerium bekannt gibt, wurde zum Militärangehörigen der japanischen Botschaft in Berlin und der japanischen Gesandtschaft in der Slowakei Generalmajor Mitsuhiko Kobayashi ernannt.
In Ägypten wurden von den Briten erneut zahlreiche Beschlagnahmungen fährlicher Ägypter vorgenommen.

Die Gesichter britischer Piloten bleich geworden

Wortführer der „Daily Mail“ über die ungeheuren Schwierigkeiten des Luftangriffes auf die Reichshauptstadt

Stockholm, 20. Januar.
Die Londoner Presse bringt über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführlichere Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner, durch das Los zum Mitspielen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail“ einen eigenen Berichterstatter mit auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen. Der Mitarbeiter der „Daily Mail“ kam allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er muß ein Bild von diesem Fluge, das grell von den Propagandablättern absteht, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffes auf Berlin angeschlagen haben.

Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am stärksten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Befehlsstelle des Geschwaders den versammelten englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an eine Rückkehr glaubten. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichter.

Vom Fluge selbst berichtet der „Daily Mail“-Vertreter, daß die englischen Flugzeuge mehrere stark verteidigte Gebiete überflogen mußten. „Der Pilot“, so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flakartillerie aus dem Wege ungefähr

„Das Nordafrika-Unternehmen steckengeblieben“

Differenz neutrale Betrachtungen - Eisenhowers Vorbeeren verwirklichen - Nicht die erwartete Zweite Front

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 20. Januar.
Die militärische und politische Lage der Anglo-Amerikaner in Nordafrika untersucht die schwedische Zeitung „Helsingborg Dagbladet“ und schreibt, statt die erste Frucht am Baume des Triumphes der Alliierten zu werden, entwickelte sich Nordafrika immer mehr zu einem angelsächsischen Sorgenkind. Sowohl in England als auch in den USA erörtere man dieses Problem mit steigendem Misvergnügen und wachsender Enttäuschung. Das ganze Unternehmen, schreibt das Blatt, scheint in den Anfängen steckengeblieben zu sein. Anscheinend litten die Alliierten unter Treibstoffmangel, was nicht zuletzt auf die Wirksamkeit der deutschen U-Boote zurückzuführen sei.

Weiter unterstreicht „Helsingborg Dagbladet“ den wachsenden Widerstand der einheimischen Bevölkerung gegen die angelsächsischen Eindringlinge, der leicht zu einem Kleinkrieg führen könnte. Die von den Alliierten gepredigten und in die vorderste Linie geschickten französischen Truppen fügten sich nur schlecht den Befehlen, da sie für eine Sache kämpften, die nicht die ihre sei. Abschließend stellt „Helsingborg Dagbladet“ fest, daß der von allen möglichen Glücksrittern umringte General Eisenhower nicht den geringsten Anlaß habe, sich auf den Vorbeeren auszuruhen. Wenn schließlich das Nordafrika-Unternehmen die Zweite Front darstellen sollte, schreibt das Blatt wörtlich, „so haben die Sowjetrussen nur wenig Nutzen davon, da ihre eigenen Sendungen immer stärker zusammenstürzen. Sowohl Lorraine als auch Kriegsmaterial geht in stärkerem Maße nach Nordafrika, aber man konnte dafür mit der Invasion Neelama machen, und das muß genügen.“

Auch die Londoner Zeitung „People“ betrachtet Nordafrika als eine Lehre für die Alliierten, weil sich bei den Kämpfen gezeigt hätte, daß die angelsächsischen Truppen noch unerfahren im Kampfe waren. Die Erfahrungen, so fügt das Blatt hinzu, mußten sie mit bitteren und schweren Verlusten erkämpfen.

Verräter Beyrouton Generalgouverneur Algeriens

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

Bern, 20. Januar.
Der ehemalige französische Innenminister und Botschafter Beyrouton, den Roosevelt als seinen Vertrauensmann

nach Nordafrika schickte, ist nach einer Erzhänge-Meldung aus Algier von Giraud zum Generalgouverneur von Algerien ernannt worden. Anfangs war nach amerikanischen Pressemeldungen beabsichtigt, Beyrouton zum stellvertretenden Strauch in Französisch-Nordafrika zu ernennen, und zwar mit dem Auftrag, die Zivilverwaltung Nordafrikas zu übernehmen. Dieser ursprüngliche Plan hatte schon im voraus die volle Zustimmung der USA-Presse gefunden. Welche Gründe nun zum Abweichen von der ersten Absicht führten, ist nicht bekannt.

Was mit dem bisherigen Gouverneur von Algerien, Chalet, geschieht, dessen Entfernung nicht nur von London, sondern zuletzt auch von einigen amerikanischen Mächtigern gefordert wurde, ist noch nicht bekannt. In London selbst hatte der britische Außenminister Anthony Eden eine längere Aussprache mit einem Vertreter de Gaulles, die sich einige Stunden hinzog. Wie der amerikanische Nachrichtendienst United Press berichtet, soll Beyrouton sich bereits Monate vor der alliierten Landung unter einem Decknamen in Nordafrika aufgehalten haben.

Ein United-Press-Bericht beleuchtet die Hintergründe dieser Ernennung. Darin heißt es: „Beyrouton ist einer der Männer, der nicht nur den Emigrirten, sondern auch den Alliierten genehm ist. Ein Mann, der sicherlich nicht gefordert wird, daß die französische Politik sich in die politischen oder militärischen Pläne der Befehlsmächte einmischt.“ Wenn man in diesem Eingeständnis das Wort „Alliierte“ durch „Amerikaner“ ersetzt, erhält man erst den Sinn dieses Berichtes: Der Verräter Beyrouton ist nach Ansicht Washingtons ein williges Werkzeug des Roosevelt'schen Imperialismus. Kein Wunder, daß die britische Presse mit der Ernennung eines neuen USA-hörigen Vertreters durchaus nicht einverstanden scheint.

Neuer Vertreter Roosevelts für Nordafrika

Rom, 30. Januar.

In Algier wird ein neuer persönlicher Vertreter des Präsidenten Roosevelt erwartet, nämlich der Jude Samuel Roberts, ein hoher Beamter des USA-Staatsdepartements und Leiter des Außenministeriums. Er soll die Stellung Murphys in Nordafrika ersetzen, ein neuer Beweis für die Absichten des Weißen Hauses in Nordafrika.

Schwere Sowjetangriffe an allen Fronten abgewiesen

Deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika leistet widerstand / Zwei Transporter versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus feindliche Angriffe ab. In Nordkaukasien und im Dagestani sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Derliche Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südlich des Ilmenjess blieben ergebnislos. Südlich des Ladogaees griff der Feind mit starkem Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In den beiden Kampfabschnitten wurden 32 Panzer vernichtet.

In Luftkämpfen, bei denen auch Bomberflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchbrachen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erstickten vom Gegner zahl verteidigte Höhen. Kampfplätze versenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone zwei Transporter mit zusammen 12000 BRT. Beschädigten außerdem zwei Frachtschiffe mittlerer Größe. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Absturz gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge. Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampfgruppenverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge setzten zurück.

„Jeder Mann eine Festung“

Berlin, 20. Januar.

Noch erbitterter ist nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Uebermacht im Raum von Stalingrad. Paulenos letzte der Bolschewik auch am 18. Januar mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, seine Angriffe fort. Mit tausenden Granaten hämmerte er auf die deutschen Stellungen und wühlte jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzer-Brigaden und Schützen-Regimenter warf er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung hielten unsere Soldaten trotz schwerster Kampfbedingungen und gefährlicher Gefechtsströme und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand. „Jeder Mann eine Festung“, das ist das Wort, das einer von ihnen in den dunklen Stalingrad stand, und das nun die Lösung für alle geworden ist.

wenn die Feuerlöcher der Salzwasserschiffe niederbrechen, wenn hunderte Bolschewiken über die Schneeflächen vorstürzen und der Kampf Mann gegen Panzer beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat legt der Flut von Waffen und Menschen seinen eisernen Willen entgegen.

Mehrere heftige Brände in Dover

Berlin, 20. Januar.

In den Abendstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Dover an. Gegen 19.30 Uhr überflogen die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondscheln den Kanal. Kurz darauf erfolgten die ersten Bombenwürfe, die etwa zwanzig Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei der guten Sicht konnte das von Sperrballonen und heftigem Flakfeuer geschilderte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchbrachen die Ballonsperre und warfen ihre Bomben auf die beschützten Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachzügler eingesetzt. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Nur fünf Flugzeuge verloren

Berlin, 20. Januar.

Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtbericht vom 18. Januar von den Angriffen auf London nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wirkungsreichen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen.

An der Tunis-Front Gelände gewonnen

Rom, 19. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
In Tripolitanien leisteten italienische und deutsche Abteilungen dem andauernden Druck des Feindes hartnäckigen Widerstand und fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu. Patrouillenzusammenstöße in Fezzan endeten zu unseren Gunsten.

An der Tunis-Front erzielten deutsch-italienische Kampfgruppen in gelungenen Vorstößen, in deren Verlauf einige Dutzend Gefangene gemacht wurden, Geländegewinn.
Die Luftwaffe entfaltete im Verlauf des Tages beträchtliche Tätigkeit, unterstützte die Bodenoperationen wirksam und geiff feindliche Abteilungen erfolgreich an. Träger der Luftwaffe schossen neun Flugzeuge, darunter einige mehrmotorige, ab. Ein weiterer viermotoriger Bomber stürzte von der Flak getroffen zu Boden.

Bone wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. In allgemeinen Gewässern wurde ein wichtiger Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen, die zwei Dampfer mit Leerer Lorraine versenkten und drei weitere in Brand warfen.

Wiederholte Luftangriffe auf Tripolis verursachten beträchtliche Schäden an Wohngebäuden und eine gewisse Anzahl Opfer unter der ägyptischen Bevölkerung.

Feindliche Flugzeuge griffen Porto Empedocle an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen, leichte Schäden an einigen Gebäuden, zwei Tote und neun Verwundete unter der Bevölkerung. Die Flak schoß einen der am Einschlag teilnehmenden Bomber ab.

Auf einer Dienstbesprechung sämtlicher Führer der Wehrmachtsgesellschaft der Hitler-Jugend des Großdeutschen Reiches in Prag machte Reichsjugendführer Hermann Ausführungen zur Durchführung der Jahresparole 1943 der deutschen Jugend.

Aus Anlaß des ersten Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protektorates Böhmen und Mähren fand Dienstag auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung bei Staatspräsident Dr. Hacha und beim stellvertretenden Reichspräsidenten SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge in Gegenwart von Staatssekretär SS-Gruppenführer Frank und der führenden Persönlichkeiten von Partei und Wehrmacht statt.

Verlag: NS.-Verlag Weiser-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prof. Dr. Wilhelm Teus. — Hauptgeschäftsführer: Wenjo Folkerts (wilde in Emden). — Druck: A. S. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8

Familienanzeigen

Freitag, den 22. Januar 1943, können unsere lieben Eltern und Großeltern, die Eheleute Kap. Johann Wolben und Frau Frieda, geb. Seemann, in Neuland, das Best der Goldenen Hochzeit feiern...

Geburten

Maria, am 5. Januar 1943 bei Emden sein Schwelgerchen bekommen. In großer Freude begrüßt die Eltern...

Verlobungen

Stadt Karten, Ihre Verlobung geben bekannt: Emil Sonntag, Rudi Germin, Bunt-Obergeß, Banghede, Kriegsmarine.

Ihre Verlobung geben bekannt: Rindem, Boel, aener, Wilt, Oahn, Bootsmaat, Emden, Postnummer Straße 82, im Januar 1943.

Vermählungen

Ihre am 8. Januar in Landenbura/ Eide vollzogene Kriegstraunung geben bekannt: Heidweibel Hans Olschoff und Frau Hanna Olschoff, geb. Wodreburg, Giesing, danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit.

Norden, 14. Januar 1943. Wir erhielten von Ihrem Vater die Nachricht, dass unser lieber, sonniger Junge, Bruder, Onkel, Nefle und Vetter, Oskar Hellmann...

Ostel, 12. Januar 1943. Von Ihrem Onkel, dem wir die tieftraurige Nachricht, dass unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, mein lieber Freund, Oskar Hellmann...

im Alter von 19 Jahren plötzlich bei einem Unfall am 20. Dezember 1942 den Heldentod erlitten hat. In dieser Trauer...

Schwerinsdorf, den 18. Januar 1943. Von Ihrem Oberleutnant und von treuer Kameradenband erbielten wir die tieftraurige Nachricht, dass mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, treuer Bruder, Onkel, Nefle und Vetter, Obergefreiter in einem Panzer-Regiment...

Bei den schweren Kämpfen um Stalingrad am 17. Dezember im belagerten 24. Lebensjahr bei dem Heldentode im Osten...

Schwerinsdorf, Reermoor, Oldenburg, 18. Jan. 1943. Nach Gottes Willen fiel bei den Abwehrkämpfen im Osten am 4. Dezember 1942 mein heißgeliebter Sohn, unser guter Bruder, mein lieber Anlingsbruder, unser lieber Schwager, Onkel und Nefle, Obergefreiter...

Im blühenden Alter von 19 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat. Des Herrn Wille gelte.

Schwerinsdorf, den 18. Januar 1943. Wir erhielten von Ihrem Kommandant die tieftraurige Nachricht, dass am 1. Dezember unser hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, guter Bruder, Onkel, Nefle und Vetter, Soldat...

Manlag, Grootsholen, Hinte, Huleward, Emden, Reener und Bouard, den 19. Januar 1943. Heute 14.30 Uhr entfällt sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe, gute Frau, unsere treue, unvergängliche Mutter, Groß- und Uraffenmutter, Schwester, Schwägerin und Tante...

Gertrude Doorngaarden geb. Farms In ihrem 80. Lebensjahre ging sie voll Gottvertrauen für immer von uns.

Obertum und Barel, den 18. Januar 1943. Heute morgen entfiel nach längerem Leben meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter...

Widmung, 16. Jan. 1943. Heute entfiel sanft und ruhig unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante...

Widmung, 17. Januar 1943. Eritit Kanten, Es hat Gott gefallen, unsere liebe, herzengute Tochter, Schwester, Nichte und Nefle, meine liebe Braut...

Die Beerdigung der verstorbenen Wilhelmine Schel, Emden, findet Mittwoch, 20. Jan. 1943, 16 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Heldentodes meines unvergesslichen Sohnes, meines lieben Bräutigams erwiesen wurden, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des schweren Verlustes durch den Tod unseres heißgeliebten Sohnes, meines einzigen, geliebten Bruders, Grenadier Hermann Friedrich Gries, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Heldentodes unseres geliebten jüngsten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neflen und Vetters, Oskar Hellmann, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Engel, unsern innigsten Dank.

Statt Karten, für die liebevolle herzliche Teilnahme anlässlich des Hinsinganges meiner lieben Frau, unserer herzenguten Mutter, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Verloren Gelbbärte mit Inhalt (größerer Geldbetrag) Kofferhandschuh und goldenem Ring, auf dem Wege Emden, Hindenburgstr. bis Kaldenbr. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Fundbüro in Emden.

Verloren Goldenes Armband (mit blauen Absteckstein) ist Sonntag, 17. 1. 43, in Ulrich vor der letzten Almsvorstellung auf der Kinostreife verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei der O.Z., Ulrich.

Geschäftliches Alles für meine Kunden! Ich erwidere meinen Kundendienst, indem ich durch ein großes Werk der heutigen Textilindustrie Reparaturen von Damen-, Herren- und Kindertrifragen vornehmen lasse.

Frei verkäufliche Kuchentische, Schreibrische, E abnutzbar, 91 x 187 Zim. Wöbelhaus, 815 Baumgarten, Aurich.

Annahme von Ausbesserungen an Ober- und Unterkleidung in Wirt- und Strickwaren in laubem, gewaschenem Zustand, A. G. Koch, Aurich.

Bräute Lederkontaktsche mit Weisnachgeschickten u. a. von Mitreisenden in Richtung Aurich verlobentlich 22. Dez. 1942 im Zuge 11.40 Uhr an Abteil mitgenommen.

Stellungsangebots Stellungsträger(innen) für die Stadt Emden gesucht. Meldungen bei der O.Z., Emden, Neuer Markt 23, erbeten.

Stellungsangebots Vormittagsmädchen zu sofortiger Einnahme zu erfragen bei der O.Z., Emden.

Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots

Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots

Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots

Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots Stellungsangebots

BAUER & CIE SANATOGEN-WERKE. Seit Jahrzehnten hochwertigste Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

Schering HEILMITTEL. In der ganzen Welt genießen die chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse, welche die Schering A.G. dem Arzt als Heil- und Hilfsmittel zur Verfügung stellt, dank ihrer absoluten Reinheit und Zuverlässigkeit den besten Ruf.

Ein schöner Beginn des neuen Jahres

Der fünfte Opfersonntag des Kriegswinterhilfs- werkes, der erste im neuen Jahre, am 10. Januar brachte im Gau Wejer-Ems das Ergebnis von 864 881,77 Reichsmark!

Emden

Merktblätter sind sofort auszuhängen!

Der Oberbürgermeister als örtlicher Luftschutzeiter teilt mit: Die am heutigen Tage von der Polizei verteilten Merktblätter sind sofort an gut sichtbarer Stelle (im Hausflur, in Betriebsräumen, Dienststellen usw.) auszuhängen.

Wer will Englisch und Russisch erlernen? Dem hiesigen Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront ist es gelungen, einen tüchtigen Fremdsprachenlehrer zu verpflichten.

Jungen zertrümmern mutwillig Fensterscheiben. Gestern mittag konnte man mehrere Jungen dabei ertappen, wie sie mutwillig die Fensterscheiben der Turnhalle der Ems- schule durch Steinwürfe zertrümmerten.

Verstirbt nachts die Stille! In der vorletzten Nacht wurden im Ortsteil Uphusen zwei junge Burschen dabei beobachtet, wie sie sich verächtlich an Kaninchen- und Hühner- ställen zu schaffen machten.

Wolke: „Hab' mich lieb“

Dieser neue Ufa-Film, der unter der Spielleitung von Jarach Braun gedreht wurde, gibt Marika Höll einmal mehr Gelegenheit, sich als Tänzerin und Sängerin zu betätigen.

Die Handlung macht mit der kleinen Ballett-Tänzerin Monika Koch bekannt, die wegen Jupitarkommens und einer damit verbundenen ungewollten Konstellation aus offener Bühne — die ihr später doch noch zu ihrem großen Erfolg verhilft — freilich entlassen wird.

Neben Marika Höll zeichnen sich in den Hauptrollen Viktor Staal, Mady Kähl und Hans Brausewetter besonders aus. Weiter sind Günther Anders als pflichtgumrtigter Diener, Arthur Wälscher als bärbeißiger Direktor und Ursula Herling als seine Privatsekretärin hervorzuheben.

Nurich

Bessere Gerichte aus Kartoffeln und Gemüse. Am Freitag, dem 22. Januar, in der Zeit von 15 bis 18 Uhr, findet wieder eine Beratungskonferenz des Deutschen Frauenwerks in der Beratungsstelle (im Hause von Kaufmann Wingers) in der Straße der SA. statt.

Labendiebin angefaßt. Von der Polizei wurde eine Frau aus dem Kreise angefaßt, die in ihrer Handtasche ein Paket Käse hatte, von dem sie nicht wissen wollte, wie es in ihre Tasche gekommen war.

Flüchtiger Kriegsgefangener festgenommen. Gendarmeriebeamte des Kreises Nürich konnten bei einer Streife in der Nacht zum Dienstag auf der Landstraße nach Emden einen entflohenen Kriegsgefangenen stellen, der sich bereits Zinnschleifer zu beschaffen gewünscht und ein Fahrrad gestohlen hatte.

Warum hat der Kaufmann Mittwochnachmittags geschlossen?

Umfangreiche zusätzliche Arbeit des Lebensmittel-Einzelhändlers neben dem Verkauf der Waren

Laut Verfügung des Regierungspräsidenten ist die Schließung der Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäfte einheitlich für ganz Ostfriesland auf Mittwoch nachmittags angeordnet. Es herrscht vielfach bei den Hausfrauen die Ansicht vor, dies geschehe, um den Kaufleuten einen freien Nachmittag zum Ausruhen zu verschaffen.

Nach Kriegsausbruch und nach Einführung der Zwangs- bewirtschaftung von Lebensmitteln wurden an den Einzelhand- del besonders weitgehende Anforderungen hinsichtlich der Prü- fung bei der Ausgabe von Lebensmitteln gestellt. Eine kaum zu übersehende Zahl von Lebensmittelmarken mußte abgetrennt und abgeleert werden.

Sollte auspackt und geprüft werden. Alle Waren im Laden mußten mit Preisauszeichnungen versehen werden. Des weite- ren hieß es außerdem noch Laden und Lager zu säubern.

Um durch die Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäfte eine ge- ordnete Verbraucherversorgung durchzuführen zu lassen, mußte diesen auch die Möglichkeit gegeben werden, die Zeit zu erübrigen. Es gab hier nur eine Möglichkeit: die Schließung der Geschäfte zu mindest an einem Nachmittag jeder Woche.

Macht sich die Hausfrau überhaupt einmal Gedanken dar- über, wieviel Arten von Lebensmittelartenabchnitten der Kaufmann zu prüfen, zu sortieren, aufzulieben und abzu- fern hat? Da sind zunächst die Reichsleitkarte mit ihrer weis- seitigen Aufteilung für Kleinkinder, Kleinkinder, Kinder, Ju- gendliche und Erwachsene. Dann die verschiedenen Selbstver- forgerarten sowie die Karten für Schwer-, Schwer- und Langarbeitskräfte.

Vieles, was hier gesagt wurde, trifft auch für unsere Bäder zu, die nun ja auch Mittwoch nachmittags ihre Türen geschlossen haben.

Luftschutzhüter verurteilt

Der Einwohner N. aus Emden war vom Amtsgerichte von der Anklage der Uebertretung des Luftschutzes freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte dagegen Berufung eingelegt.

Der schon mehrfach vorbestrafte Johann W. aus Wal- linghamusen hat in Norden-Gel, Tidofeld und Willmsfeld Strohhäcks, Krampfen, eine Wolldecke und ein Fahrrad gestoh- len. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Rückfalldieb- stahls und Betruges zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und ließ ihn wegen Fluchtverdachts sofort in Haft nehmen.

Der Amtsrichter in Nürich verurteilte eine Frau aus dem Kreise Norden zu einem Jahr Gefängnis, weil sie als Be- treuerin zweier Wohnungen, deren Inhaber seit Jahren ver- zeist oder Soldat waren, einige Gegenstände entwendet hat.

Eine Hausbälterin aus dem Kreise Nürich hatte die Haushaltskasse ihres Arbeitgebers mit ihrem Namen versehen, um für sich Obst kaufen zu können. Dadurch, daß sie die Karte verlor, kam es nicht zu dem Kauf. Sie erhielt wegen ver- suchter schwerer Urkundenfälschung sechs Wochen Gefängnis.

Norden

Kaninchenzüchter werden in einer Ausstellung. Für die Frage der Erweiterung der Fleischrationen für jeden Volksges- nossen werden auf einer Ausstellung, die am Sonnabend und Sonntag im Zentral-Hotel in Norden stattfindet, wertvolle Ratschläge des Nordsee-Kaninchenzüchterein- seits gezeigt. Daneben wird viel wertvolles Anschauungs- material zu sehen sein, ebenfalls kann man an diesen zwei Tagen kostenlose Auskunft über alle Fragen der Kaninchen- züchtung und -haltung erhalten.

Es wird verdundelt von 16.45 Uhr bis 8 Uhr

zuchtung und -haltung erhalten. Das Kaninchen ist der ge- gebene zusätzliche Fleischlieferant, denn es ist das Kleintier, das keinen Auslauf verlangt. Außerdem genügen als Futter Ab- fälle, die in jedem Haushalt vorkommen. Wer eine Hahn- hölle, zieht im Jahre zwei bis drei Würfe groß. Für diesen Aufwand steht das beste Futtermittel zur Verfügung. Denn die Züchter des Nordsee-Bereichs haben Kammer, die auf der gro- ßen Kammerfischau in Oldenburg mit vielen Preisen aus- gezeichnet wurden. Kaninchenfleisch steht übrigens, was den Nährwert anbelangt, weit aus an der Spitze unserer Schlach- terei. Schon darin liegt ein großer Anreiz, Kaninchenzüchter zu werden. Auf der Ausstellung werden auch alle Fragen des Stallbaues, der Art und Kosten der Fütterung, der Anzahl des zu haltenden Kaninchen, die Rassenauswahl und alles, was damit zusammenhängt, beantwortet.

Fuchs als seltene Jagdbeute. In der Feldmark G1- 1 um, wo das Auftreten von Meißter Reivels immerhin als Seltenspektakel bezeichnet werden kann, wurde von Landwirt Wilms gelegentlich einer Treibjagd ein Fuchs erlegt.

Leer

Vortrag Dr. Gotthard Oß, Berlin. Am Dienstagabend sprach im Rathausaal in Leer im Auftrage des Deutschen Volkshilfswerkes in Verbindung mit dem Reichsweg- „Buch und Volk“ Dr. Gotthard Oß, Berlin, über das Thema: „Die geschichtlichen Grundlagen der heutigen weltpolitischen Lage“. In mitreißenden Worten schilderte der Redner das Entstehen der großen Weltmächte und ihren mit allen Mit- teln geführten Kampf zur Erreichung ihrer Stellung auf dem Erdball. Er stellte den Zuhörern die geopolitische Lage vor Augen und zeigte die Ziele der plutokratischen, jüdischen und bolschewistischen Weltmächte. Diesen stehen die jungen Völker des Nationalsozialismus, des Faschismus und des Reiches des Tenno gegenüber, die sich heute die Führung der Völker der Erde erdämpfen zur Schaffung einer neuen Weltordnung. Die Veranstaltung war, besonders von der Jugend, gut besucht, und die Zuhörer spendeten dem Vortragenden starken Beifall.

Umsatzleiter der Deutschen Arbeitsfront. Alle Betriebsobmänner, Betriebsfrauenwärtinnen, Betriebsju- gendwärtner und -wärtinnen der Stadt Leer sind zu einer Ver- sammlung am Mittwoch um 20 Uhr im „Haus Hindenburg“ ein- geladen. Es stehen wichtige Fragen auf der Tagesordnung, wes- halb die Teilnahme unbedingt erforderlich ist. Unter anderem wird Parteigenosse Fink, Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der gegenwärtig in Urlaub weilt, einen Vortrag halten.

Wegen verschluckten Drahtes muß Kuh eingeschläch- tet werden. Ein Landwirt in Glandsdorf stellte bei der Ab- schlachtung einer Kuh fest, daß das Tier ein Stück Draht mit dem Futter verschluckt hatte. Einige Wochen hatte der Eigen- tümer mitangehen, wie die Kuh mehr und mehr abmagerte. Alle Maßnahmen halfen nichts. Schließlich mußte zur Ab- schlachtung geschritten werden, bis dann Licht in das Dunst- land brach.

Wittmund

Aufruf zur Gaustrafenammlung

Zur Gaustrafenammlung am kommenden Sonnabend und Sonntag haben Kreisleiter Ottmanns und I. Kreis- amtsleiter Schmeel einen Aufruf an die Bevölkerung des Kreises Wittmund erlassen, auch diesmal ein leuchtendes Bei- spiel der Spendenfreudigkeit abzugeben. Der Aufruf schließt mit den Leitmotoren: Arbeiten, entbehren, opfern, alles für den Endsieg, alles für Deutschland!

Wohlfühlungener Kleinkunstabend. Durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurde unserer Einwohnerschaft und den Soldaten im „Ostfriesischen Hof“ wieder ein recht unterhaltender Kleinkunstabend geboten. Alle Auftretenden entledigten sich ihrer Aufgaben mit großem Geschick und ernste- ten immer wieder aufflitzenden Beifall. Neben vielen aus- anderen Künstlern, traten auch drei Innthaler auf, die lustige Spiele aus den Alpen vorführten. Freude bereiteten allen auch die Wiener Strahnenmusikanten durch ihre lustigen Lieber. Ein tüchtiger Täuschungskünstler, eine junge Tänzerin und Vorträge von Bruno Schneider boten für weitere Abwechslung und herzerquickenden Humor. Diefelbe Veranstaltungssolge wird heute abend die Einwohnerschaft von Ems, morgen die Be- völkerung von Narp und am Freitag die von Caroltunen- siet und Umgebung erfreuen.

Unter dem Hoheitsadler

Emden, NS-Frauenkraft. Donnerstag von 15 bis 17 Uhr im Partei- haus, Zimmer 19; Beratungskonferenz für Hausfrauen, die im Neben- und Ausbessern sowie von Altem Neuse machen nicht bewundert sind. — NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Faldern. Donnerstag 16 Uhr Gemeinschaftsnachmittag im Frauen- schaftshaus Schoonhovenstraße. Kein Ausgenommen erhalten Ab- zeichen. — NS-Standort Emden. Heute 19 Uhr Turnen, Ober- schule für Mädchen.

Nürich, Ortsgruppe Westende. Dringende Besprechung sämtlicher Politischen Leiter, Führer der Mädchen- und angegliederten Verbände Freitag 19 Uhr bei Hermann. — NS. Ort. A Sandhorst. Freitag 20 Uhr Gefolgschafts-Auflauf bei der Schule Sandhorst. — NS. Ort. Glaube und Schönheit / Gruppe Nürich, Arb.-Gem. „Laienpiel“ Mittwoch 18.30 Uhr Bienenhof, Werlarbeit“ Mit- woch 19 Uhr Wandbilderstelle, „Gymnastik“ Freitag 19.15 Uhr Breda Garten, „Nähen“ Freitag 19 Uhr Nähschule. — NS. Ort. Glaube und Schönheit“ 11/191 Nahe. Donner- tag 19 Uhr Märchenabend in Uphalsboom. Mütter mitbringen, Soldatenfrauen einladen.

Leer, NS. Kreisgruppe. Heute 19.30 Uhr Dienst. — NS. Janjarens- jug 881 Leer. Donnerstag 18.30 Uhr NS-Heim mit Instrumenten. Wittmund, NS-Frauenkraft, Jugendgruppe NS-Frauenkraft. Donner- tag 19.30 Uhr Heimabend. — NS. Gefolgschaft 1/828 Wittmund. Heute 19.45 Uhr bei der Wollerei.

Was der Rundfunk am Donnerstag bringt

Nachprogramm: 13.25 bis 13.55 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsspektakel im deutsch-italienischen Austauschkonzert. 14.15 bis 15 Uhr: Klassische Operettenmusik. 15 bis 16 Uhr: Volkstüm- liche Unterhaltung. — 16 bis 17 Uhr: Aus Oper und Operette. 17.15 bis 18.30 Uhr: „Großer Funke für alt und jung“. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Prof. Carl Fetsch: Ein Leben für den deutschen Film. 20.15 bis 21 Uhr: Brahmä — Melodien unter Carl Schürich. 21 bis 22 Uhr: Puccini, Richard Strauss (Opernsendung). 22.20 bis 23.30 Uhr: Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15 bis 19.30 Uhr: Haydn, Mozart, Gluck. 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte Tanz- und Unterhaltungsmusik. 21 bis 22 Uhr: Tänzlerische Musik unserer Zeit.

Berankaltungen der Woche

Nürich. Auf das heute (Mittwoch) abend 19 Uhr in Breda Garten stattfindende Volkskonzert sei noch einmal besonders hin- gewiesen. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Sonnabend 19.30 Uhr in Breda Garten: Wilhelm Busch-Abend. Vortragender: Hans-Georg Starke aus Nörten bringt Heiteres und Heiter- stes aus Wilhelm Busch's Gedichtbänden. Karten in der NS- Dienststelle. NS-Filmstelle. Donnerstag 19 Uhr Konfilm: „Bei- terleuchten um Barbara“. Carolinenhof. Heute (Mittwoch) nachmittags im „Deutschen Hause“ in Carolinenhof für die Ortsbauernschaften Bredum, Funnitz, Me- harlingerhof und Carolinenhof Versammlung zur Erzeu- gungsförderung. Es sprechen Landwirtschaftsleiter Schoone und Tierärztamtleiter Dr. Wäppelmann.



Hände weg vom »Abwasch«, Kohlenklaus

Denn wenn Kohlenklaus abwascht, würden Ströme von heißem Wasser fließen, wo man genau so gut mit einem Bruchteil auskommt. Man darf eben nicht unter fließendem Wasser abwaschen. Auch in die Waschküche darf Kohlen- klaus nicht rein. Er würde am liebsten für jedes Wäschestück einen Extrakessel heizen. Du und ich und wir alle gehen ihm aber nicht auf den Leim. Wir lassen uns nicht mit so albernem Sprüchen einwickeln wie: „Ach, das bißchen macht doch nichts aus.“ Viele Wenig machen ein Viel — Deutschland hat über 20 Millionen Haushalte. Wenn täglich jeder Haushalt nur etwas Kohle erspart, dann kommt eine riesige Menge zusammen.

Du mußt dafür sorgen, daß Kohlenklaus sie nicht stehlen kann.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Kriegserfahrung als Lehrmeister

Winterausbildung der SA. bereitet auf den Einlaß im Winterkrieg vor / Lehrgang der Ausbildungsleiter

„Ohne Trill marsch! — folgen!“ Auf der tiefverschneiten Alpe sehen sich die Männer in Bewegung. Verharzter Schnee türmt sich unter schweren Bergfüßen. Hell ist die Dezembernacht. Die Umrisse der Bergkämme zeichnen sich deutlich ab. „Des werd a zimptige Nach heit“, prophezeit ein Tiroler und lobt verhalten mit seinem feierlichen Kameraden im Duett.

Ruhe! Auf glattem Boden beginnt der Aufstieg. Kaff lautlos stapfen sie hinter ihrem Oberführer bergan, schwerbehaftet. Unter dem lastenden Rudack wird es ihnen warm. Im Gebirgsjägertempo geht es unermüdet aufwärts. Wie lange eigentlich schon...?

Im Schatten und Windschutz eines steil aufragenden Berganges wird Halt befohlen. Hier ist der Bivakplatz, den der Lehrgang für diese Nacht mit der mulligwarmen SA-Schlafhütte vertauscht. Die aus allen Teilen des Reiches stammenden Männer — es sind die Ausbildungsleiter der SA-Gruppen für die Winterausbildung — haben hier nach den neuesten Erfahrungen des Winterkrieges eine Rundhütte um den Stamm einer riesigen Fichte gebaut, geräumig, warm und absolut nicht erkennbar, völlige Tarnung!

Bald prasselt an geschützter Stelle das Lagerfeuer. Erhörungen werden gewekt. So war das im Kaukasus: — und gerade wollten wir uns von den Strapazen erholen und ein wenig aufwärmen, da stob plötzlich eine MG-Garbe mitten ins Feuer, und der Tanz ging wieder los. Der Erzähler trägt das Deutsche Kreuz in Gold und das Silberne Fernwundenabzeichen auf der Brust. Die meisten dieser Männer haben den Winterkrieg im Osten in Finnland oder Lappland schon mitgemacht. Ihre Erfahrungen aus dem härtesten aller Winterkriege sollen sie nun weitergeben an ungezählte Männer, die noch auf ihren Einsatz harren.

Der von der Obersten SA-Führung durchgeführte Lehrgang dient der einheitlichen Ausrüstung der für die Winterausbildung der SA und der SA-Wehrmannschaften eingesetzten SA-Führer. Vom Nordkap bis zum Kaukasus müssen alle Truppenteile der deutschen Wehrmacht den strengen östlichen Winter und die Erfordernisse des Kampfes in Eis- und Schneewästen meistern. Der Wehrmacht ist daher jeder Mann willkommen, der für den Winterkrieg vorbereitet ist, gleichgültig, ob er Gebirgsjäger oder Grenadier wird. Die frühere Sonderstellung

der Gebirgsjäger auf diesem Gebiet ist überholt. In endlosen Weiten der östlichen Steppe bricht der Winter mit der gleichen Gewalt über die kämpfende Truppe herein wie im Hochgebirge Mitteleuropas.

Dem tragen die SA-Einheiten heute bei der auhermilitärischen Wehrerziehung Rechnung, indem die Winterausbildung nicht nur bei den Gebirgseinheiten, sondern auch im Flachland durchgeführt wird. Sie umfaßt in Theorie und Praxis alles, was der Winterkrieg vom künftigen Soldaten fordert. Dazu gehören Grundkenntnisse über Bekleidung und Ausrüstung, behelfsmäßigen Kälteschutz, Erste Hilfe bei Erfrierungen, Wetterkunde, Orientieren und Tarnen im Winter, Schilauflauf, um nur die wichtigsten Gebiete zu nennen. Der Soldat muß in der Lage sein, auf sich selbst gestellt und mit bescheidensten Hilfsmitteln auszukommen, sich in jeder Lage helfen zu können. Dazu vermittelt ihm die auhermilitärische Wehrerziehung in der SA die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten.

Nach den modernsten Erfahrungen von der Bivak- und Zeltbau geübt, angefangen von den herkömmlichen Formen, bis zu den namentlich im Norden üblichen Zweigehäusern und dem Bau von Igloo nach Art der Eskimo-Schneehütten. Für den Transport von Material und Verwundeten dienen Ablas, Puks und Handschlitzen, die oft mit behelfsmäßigen Mitteln gebaut werden müssen. Auch dies wird in der SA geübt.

Daneben erfolgt unermüdet und gründlich die Gefechtsausbildung auf Schi. Immer wieder wird bei Übungsmärschen und -läufen das Hinlegen mit angeknallten Schi, das Abknallen im Liegen, das Vorarbeiten mit Schi und das Schieben auf Schi in den verschiedenen Anschlagarten und mit den dabei möglichen Unterstützungsarbeiten durchgeführt.

Die Männer des Lehrganges wissen aus eigener Erfahrung die Bedeutung einer solchen auhermilitärischen Winterausbildung besonders zu schätzen. Deshalb geben sie sich mit besonderem Ernst und Eifer ihrer Aufgabe hin. Viele sind verwundet und nicht mehr frontverwendungsfähig. Sie sind glücklich, durch diese Ausbildungsarbeit weiter zum Endziele beitragen zu können, für den ihre Kameraden draußen kämpfen.

Schmidt.

Das gelbe „N“: unsere Maschine

Einjames Leben im Urwald — Soldaten der Waffen-4 werden mit Zeitungen versorgt

„Wer unsere Landschaft nicht kennt, wird sich auch mit Aufgebot aller Phantasie nie das richtige Bild davon machen können: Ein durch unzählige Geschosse zerfetzener Wald, niedrige Bunker, kleine Lichtungen, auf denen man knöcheltief im Sumpf einsinkt, ein bedrückend grauer Himmel. Dazu das unaufhörliche Wummern der Artillerie und nachts das Spiel der farbigen Leuchtflugeln und die ins Dunkel perlenden Stränge der Leuchtspurmunition. Tage, wochen, monatelang, immer dasselbe Bild.“

Wir saßen uns manchmal nach Post. Die Briefe, die ankamen, wurden immer wieder hervorgeholt und gelesen, bis wir sie fast auswendig kannten. Damals kam einer von uns auf die Idee mit der Zeitung. Die Idee lag buchstäblich in der Luft, denn tagaus, tagein brauchten die Transportkassen der Waffen-4 unsere Köpfe. „Wenn die dort oben wüßten, wie fad es hier bei uns ist... Krutzkürken“, sagten wir uns immer wieder. Aber über dieses „Krutzkürken“ waren wir lange Zeit nicht hinausgekommen. Bis uns dann die Erleuchtung kam. Wozu standen denn die vielen Birken rings um uns, wozu hatten wir denn Beile? Eine Idee hat erst Wert, wenn sie in Arbeit umgesetzt ist. Also arbeiteten wir einen ganzen Vormittag. Dann lag auf der Sumpfwiese hinter unseren Bunkern die Schrift aus weißen Birkenstäben: „Bitte Zeitungen.“ Das große „G“ hatte einige Schwierigkeiten gemacht. Es hätte einen Kalligraphen wahrscheinlich kaum bedrückt. Aber das war ja auch nicht unsere Absicht gewesen, sondern wir wollten Lesestoff, wollten wissen, was so in der Welt los ist. Ungebuldig warteten wir an diesem Tage auf die Zus. Sie kamen. Wir winkten wie die Trübsinnigen. Mit Handtüchern, mit Semden, mit Briefen und Zeitungen. Dazu brüllten wir wie besessen. Nachher kamen wir uns freilich etwas lächerlich vor. Denn es war selbst ehemaligen Ausbildern nicht möglich gewesen, sich gegen das Motorengeräusch der im Tieflug dahinzurastenden Maschinen durchzusetzen.

Aber — und das war das Wesentliche — als die Zus zurückkamen, flatterten plötzlich einige Zeitungen herunter. Da saßen wir dann eine geschlagene Stunde mäusestill beieinander und lasen. Lesen vom Vortitel bis zur letzten Zeile jede Seite. Am nächsten Morgen kam ein ganzer Stoß Zeitungen. Diesmal waren auch Multiräte dabei. Nein, meinten wir, wir lassen uns nicht lumpen! Wieder zogen wir in den Wald. Birken waren ja genug da und an unserem guten Willen sollte es auch nicht fehlen. Als die Staffeln ausflog, lag eine andere Schrift da: „Wir danken Euch!“ Der Erfolg war verblüffend. Aus der letzten Maschine löste sich plötzlich ein kleines Päckchen und fiel mitten auf das „G“. Drin waren eine Tafel Schokolade und einige Kekse. Durch den Sturz waren sie in kleine Brösel zerfallen. Wir aßen sie eben mit dem Bissel und freuten uns. Denn auf der Hülle hatten wir die Adresse des Fliegers gefunden.

Wir schrieben ihm daraufhin einen Brief, bedankten uns schön und erzählten von unserem einsamen Leben im Urwald. Wenige Tage später bekam unser Unterführer W. Antwort. Sie kam wieder aus der Luft. Jetzt lernten wir die Maschinen unterscheiden. „Unser“! In hatte ein großes gelbes „N“, und darin sah also „unser“ Unteroffizier Helmuth K. Und täglich kommen jetzt die Zeitungen. Denn aus der Improvisation ist eine künftige Einrichtung geworden, ohne daß sich unsere Freude darüber verringert hätte. Unterführer W. und der Unteroffizier K. sind ganz dicke Freunde geworden, trotzdem sie sich nie länger als zwei Sekunden aus fünfzig Meter Höhenunterschied gesehen haben. „Ja, der Helmuth“, brummt W., wenn mal wieder ein Päckchen heranschwirrt.

Kürzlich hatte ich mit dem Peter A. auf dem Klugplatz zu tun. Es sind immerhin vierzig Kilometer dahin. Wir tigerten los, erledigten unseren Auftrag und wollten gerade wieder weggehen, als die Zus ankamen. Eine Weile standen wir ungeschlüssig, guckten hierhin, guckten dorthin, und auf einmal

brüllte Peter, brüllte, daß mir fast das Trommelfell geplatzt wäre: „Mensch, ichre er, das gelbe N: unsere Maschine!“ Da gab es kein Halten, der Unteroffizier schaute nicht schüchtern, als wir beiden 44-Männer plötzlich vor ihm standen und ihn als alten Bekannten begrüßten. Dann aber strahlte er genau so wie wir: „Was macht denn der alte W? Grüßt ihn ja schön von mir! Ihr seid zwar nicht meine einzigen „Zeitungsabonnenten“, aber die ersten.“ Und in seiner Freude über das Zusammentreffen mit dem unbekannten Bekannten erzählte er uns, wie sein „Zeitungsbetrieb“ inzwischen so gewachsen sei, daß er schon ganze Ballen der Frontzeitung zu den Flügen mitnehme, um sie über den Stellungsort abzuwerfen. Und knapp vor dem Start erzählte er uns noch die Geschichte eines Mißverständnisses, das ihm bei dieser Tätigkeit unterlaufen war: Da hatte man irgendwo versucht, uns zu kopieren. Die Soldaten hatten auch eine Schrift ausgelegt, aber — sei es aus Mangel an geeigneten Birken, sei es aus Zeitersparnis — sie hatten abgekürzt: „B. N.“ Dabei war der Querschnitt des „T“ etwas zu kurz geraten, und die erkannten Flieger sahen nun: „B. N.“ Na, vermuteten sie, hier mangelt es offensichtlich an Zigaretten. Sie warfen ihre gesamten Vorräte an Rauchmaterial ab, aber die unbefehligte Bitte blieb. Sie lag zwei Tage, sie lag auch noch am dritten. Und daneben fanden die Männer und winkten verzweifelt mit Zeitungen. Da erst kamen die Ja-Befehle auf den merkwürdigen „Druckfehler“, der den Lesern unterlaufen war. Und hinfort behielten sie ihre Zigaretten und die Lesehungerigen erhielten die erlehten Zeitungen.

44-Kriegsbericht Josef von Golitschek.

Siebzehnjähriger stiehlt Kinoausrüstung zusammen

17. Die Besucher eines Kinos in Liegenhof in Westpreußen mußten eine unliebbare Ueberraschung erleben. Ueber Nacht waren die Wochenkassette und der Rembrandtfilm aus dem Vorführraum entwendet worden, so daß ein Erziehungsfilm gespielt werden mußte. Einige Tage später fanden sich die Filme auf dem Hof des Kinogrundstückes wieder ein. Der Dieb wurde in einem Siebzehnjährigen ermittelt, der sich Material für einen eigenen alten Filmvorführapparat besorgen wollte. Am Neujahrstage hatte er seinen Eltern einen Teil des Rembrandtfilms vorgeführt. Als er von dem Aufsehen hörte, das der dreiste Diebstahl erregt hatte, brachte er die Filme heimlich wieder zurück. Der Uebelthäter hatte außer den Filmen auch noch einen Antriebsmotor und ein Gummitablet gestohlen. Er ging auch hierbei mit außerordentlicher Frechheit zu Werke. Er verschaffte sich Einlaß in das Gemeinschaftshaus der NSDAP in einer benachbarten Ortschaft und montierte kurzerhand den dort befindlichen Elektromotor mit Ventilator ab. Dem Verwalter erklärte er, er komme von einem Elektromechaniker und habe den Auftrag, den Motor auf geringeren Stromverbrauch umzustellen. Bei der Durchsicherung der Kammer des Täters wurde ein ganzes Diebeslager entdeckt. Der Junge hatte sich auch zwei Ausweise angefertigt, in denen er sich als Inspektor der Geheimen Staatspolizei ausgab.

Ein teurer Dachhase

17. In Göhne bei Rassel wurde einem jungen Mädchen von seinen Arbeitskameraden im Betrieb ein abgezogener Falsch zum Geschenk gemacht. Nach dem Genuß verging dem Mädchen aber noch nachträglich aller Appetit, als ihm zu Ohren kam, daß der Braten ein solider „Dachhase“ gewesen war. Die empörte Mädelin verstand keinen Spaß und zeigte die Sache an. Ein Strafbefehl über fünfzig Mark für den Lieferanten und je einer über 25 Mark für zwei Mitwisser bei der Organisation von „Kater Lampe“ waren das dicke Ende. Aber auch das Mädchen mußte fünf Mark Ordnungsstrafe zahlen, weil es vor Gericht nicht erschienen war. Alles in allem also ein teurer Dachhase.

Erster Abtisch des 1942ers

17. In diesen Tagen beginnt in den Weinbautreibenden Gemeinden der Mosel und zum Teil auch schon in den rheinischen Keßlern der erste Abtisch des 1942ers, der sich zu einem blumigen Qualitätswein entwickelt hat. Die Weine, die bereits durchweg naturrein eingelagert wurden, können dank ihrer Güte unverändert bleiben, so daß mit einem erstklassigen Qualitätszeugnis gerechnet werden kann.

Japanische Hirse in Westböhmen

17. In einem Fortrevier bei Manetin in Westböhmen gibt es ein Areal schwarzer japanischer Hirse, die sich durch eine besonders schöne Geweihebildung auszeichnen. Die Ackerbau der Manetiner Japan-Hirse, die sich in unserer Heimat sehr gut vermehren, wurden seinerzeit von dem dortigen Herrschaftsbefehl eingeführt.

Holle Rott

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

1) Holle Rödgersen war keineswegs mit sich zufrieden. Sie lag wie eine Robbe lang ausgestreckt im warmen, weißen Sand einer Düne, hatte beide Arme aufgestützt, das Kinn ein wenig juckend in die Handmücheln gedrückt und träumte mit den hellen Augen, in denen die Erwartung ihrer neunzehn Jahre blank und gespannt glänzte, über das Blau der ruhig atmenden Ostsee hin. Die Sonne brannte, ein Windhauch spielte mit der blonden Locke, die dem Mädchen immer wieder ins Gesicht fiel.

Man hätte diese Locke zwar mit einem energischen Griff aus dem Gesicht streifen können, dann hätte das Tanzen und Kriechen an der Nasenpitze ja gleich auf. Dazu hätte man aber den Kopf aus den kühlenden Händen nehmen müssen, hätte — wozu denn? Man blieb ruhig liegen, zog die Nase raus, schielte lauernd auf die blonde, schaukelnde Strähne, zog die Unterlippe nach rechts und links kräftig zu. Das half natürlich nicht, aber es lenkte die Gedanken ab. Außerdem war man sowieso in kriegerischer Stimmung.

Weshalb eigentlich?

„Das müßt' ich auch wissen“, sagte Holle plötzlich laut und erhob, als habe jemand sie gefragt. Dann schnappte sie bisfug nach dem Hals des Dünenrattles, das im Wind neckend vor ihrem Gesicht herumwedelte.

Man war also neunzehn Jahre alt, keineswegs häßlich, sondern, wie die Blide junger und älterer Männer bereitwillig verrieten, sogar hübsch. Eine Tatsache, die jedes junge Mädel befriedigen sollte. Und weiter? Man hatte vor acht Tagen das Abiturium gemacht, mit einer blanken Zwei sogar, während Olga Thudium mit ihrer großen Klappe mit einer mappen Drei eben noch so durchgerutscht war. Und nun hatte man Ferien, die richtigen großen Ferien zwischen Schule und Leben, war dem Getriebe der guten alten Stadt Stettin entronnen, nach Cammin geflüchtet, allwo der gute Onkel Bernhard Wunderlich und die rundliche Tante Netze in der romantischen Enge ihres wohlgefüllten Ladens Gemüse, Bonbons, Rohl und Stiefelsteif in behäbiger, fast wohlhabender Geruchsamkeit verkauften. Bei schönem Wetter winkte man den beiden Zeitungen hinterm Ladentisch zu, ließ zum Hafen, fuhr mit dem schgeizig qualmenben Schiffchen über den Bodden, kroch in die Dünen, ließ sich von der Sonne beschämen und schaute das blaue Meer so sehnsüchtig an, wie man's damals, im Alter von sechs Jahren getan hatte, als der Blick der Kinderaugen zum erstenmal in dieser Grenzlosigkeit versank...

Wo war also hier der Grund zur Unzufriedenheit?

Das Abitur? Gewiß, man hatte in den letzten beiden Jahren die Schulbank nicht eben mit überwältigender Begeisterung gedrückt. Die Mutter hatte es so gewollt. Na ja, das war immerhin ein Grund. Aber wenn man's damals darauf angelegt hätte, so hätte man sich mit einigem Schmöllern und Schmeicheln wohl drücken können. Doch da war der Vater! Der hatte freilich kein Wort gesagt, damals, als sie sich entscheiden sollte. Nur seine Augen, diese hellen Augen, aus denen das Blau aller Meere leuchtete! Er hatte sie nur angesehen mit diesen Augen, lachend, stolz und mit einer stummen Bitte darin.

„Ich gehe bis zum Abitur“, hatte Holle gesagt, weiter nichts. Da war der Vater aufgestanden und hatte sie fest in beide Arme genommen. Was war die mühselige Paukerlei der wenigen Jahre danach gegen die große, stumme Freude, die in diesem Augenblick vom Vater wie eine Welle herüberströmte!

Holle hatte die Zähne zusammengebissen und gebüffelt. Gebüffelt für den einen einzigen Tag, an dem der Vater in seiner schmutzigen Kapitänsuniform vor der Schule stehen würde, Blumen in der Hand und blante Sonne in den Augen, um sie nach der Prüfung zärtlich und ritterlich nach Hause zu führen.

Ganz weiß war Holles Gesicht, als sie daran dachte. Aber dann plötzlich wurden ihre Lippen schmal und fest. Es war anders gekommen. Niemand stand an der Schule, um sie zu empfangen. Acht Tage vor der Prüfung war die Ankertette der „Britta“ raselnd in die Höhe gegangen und auf der Rommandobrücke hatte seine Gestalt gestanden und gewinkt. Lange, lange...

Ein trug das Schiff den Vater über die Meere und immer weiter fort von ihr: Ostsee, Nordsee, Atlantik, Mittelmeer, Indischer Ozean.

„Ein Jahr wird's dauern, Mädel“, hatte der Vater gesagt, als der unerwartete Befehl zur Abreise ihn erreicht hatte.

Holle hatte kein Wort zu sagen vermocht. Jemand etwas würde sie im Halse, aber sie wagte sich tapfer, es herunterzuschlucken. Ihr Gesicht war blaß gewesen.

Nur die Mutter fand ein Wort, das hervorbrach, als habe es lange und quälend ihr Herz bedrückt:

„O wie ich es hasse, dieses Meer!“

Holle hob den Kopf und blickte wieder über die weiten Wasser. Ein stilles, fragendes Suchen war in ihren Augen. Das Meer hatte ihr eine Freude, eine greifbare Freude gestohlen, es hatte ihr den Vater genommen. Auf ein ganzes langes Jahr. Aber hassten? Nein, hassten konnte sie das Meer nicht. Es war groß, und stark, und ewig. Und der Mensch mit all seinen Wünschen war so winzig klein.

Sie richtete sich ein wenig auf und sprach es laut und fest den wogenden Wellen zu:

„Nein, Meer, ich hasse dich nicht.“

„Warum auch? Der Haß ist ein tödlich bitterer Geselle.“

Holle erstarrt bei dem Klang dieser Worte, die plötzlich hinter ihr gesprochen wurden und die fremd in die Einsamkeit

ihrer Gedanken einbrachten. Sie wandte den Kopf. Da stand die Gestalt eines Mannes. Sein Gesicht war noch jung, aber fessam gepolmt und kraftvoll, am Leben wissend geworden. Das harte Wort, das dem Mädchen auf den Lippen lag, blieb ungeprochen. Holle mußte fast scheu die schlante Gestalt und das Gesicht, das dem Meer zugewandt war. Jetzt lehnten die Augen aus der Ferne zurück und begegneten dem Blick des Mädchens.

„Warum sollten Sie das Meer wohl hasßen, kleines Fräulein?“

Holle ärgerte sich über die törichte Anrede. Er nahm sie nicht ernst, hielt sie für ein halb fähiges Schulmädel, das dummes Zeug redete. Mit einer hastigen Bewegung, deren Bräusheit ihr unbewußt war, erhob sie sich und stand ihm nun gegenüber, fast so groß wie er.

In seinen Augen war plötzlich erschrodene Ueberraschung. Er machte eine seltsame Bewegung, wie eine Verbeugung, die zu sprechen, um Verzeihung zu bitten schien. — Und sonderbar: Holle war sofort verblüht.

„Vergessen Sie meine Frage“, bat er. „Ich begreife nicht, weshalb ich sprach.“

Holle forschte in seinen Augen. Wie Vaters Augen, mußte sie denken. Dann wandte sie sich ab, blickte übers Meer, ließ sich langsam in die Knie sinken und lag wieder wie vorher, den Kopf auf beide Hände gestützt. Da setzte er sich still neben sie.

„Lieben Sie das Meer?“ fragte Holle nach einer Weile. Er sah in die blühende Helle des Himmels und kniff die Augen ein wenig zusammen. „Das Stückchen Erde, das wir Heimat nennen, das ist nur hier. Es kommt nicht zu uns, wenn wir in der Fremde sind. Aber das Meer grüßt uns mit seinem Rauschen hier wie draußen. Und immer bringt es mit seinen Wogen einen Gruß. Darum liebe ich das Meer.“

„Und weil Sie viel in der Fremde sind?“ fragte Holle, ohne ihn anzusehen.

Er nickte, hatte die Hand voll Sand und blickte darauf. „Überall ist die Erde anders, überall birgt sie Geheimnisse, Reichthümer. Erze, Kohle, seltenes Gestein, kostbare Wasseradern unter wüstenheißem Fels. Man muß es gelernt haben, im Gesicht der Erde zu lesen, aus ihren Gesteinsalten zu erkennen, was darunter ist. So einer bin ich.“

Holle nickte wieder. „Ich verstehe; Geologe sind Sie, und da ruft man Sie in ferne Länder?“

Einen Augenblick stockte der Mann. Dann antwortete er ruhig: „Es war viel Glück dabei. Ich hatte gute Empfehlungen schon von der Hochschule her. Vielleicht kann ich auch wirklich ein bißchen. Jedenfalls hatte ich Erfolg, bekam Erfahrung. In den Staaten, in Chile, Indien, Siam. Seit zwei Wochen bin ich wieder mal in der Heimat.“

„Und vertrieben ist hier? Sind Sie menschenhau geworden?“

„Es gibt niemand, der auf mich wartet.“

(Fortsetzung folgt.)